Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (1999)

Heft: 5

Artikel: Heterotop Schweiz : über einen Aufsatz von Foucault, seine Aneignung, die Schweiz und deren kommende Landesausstellung

Autor: Simon, Alex

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-919218

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

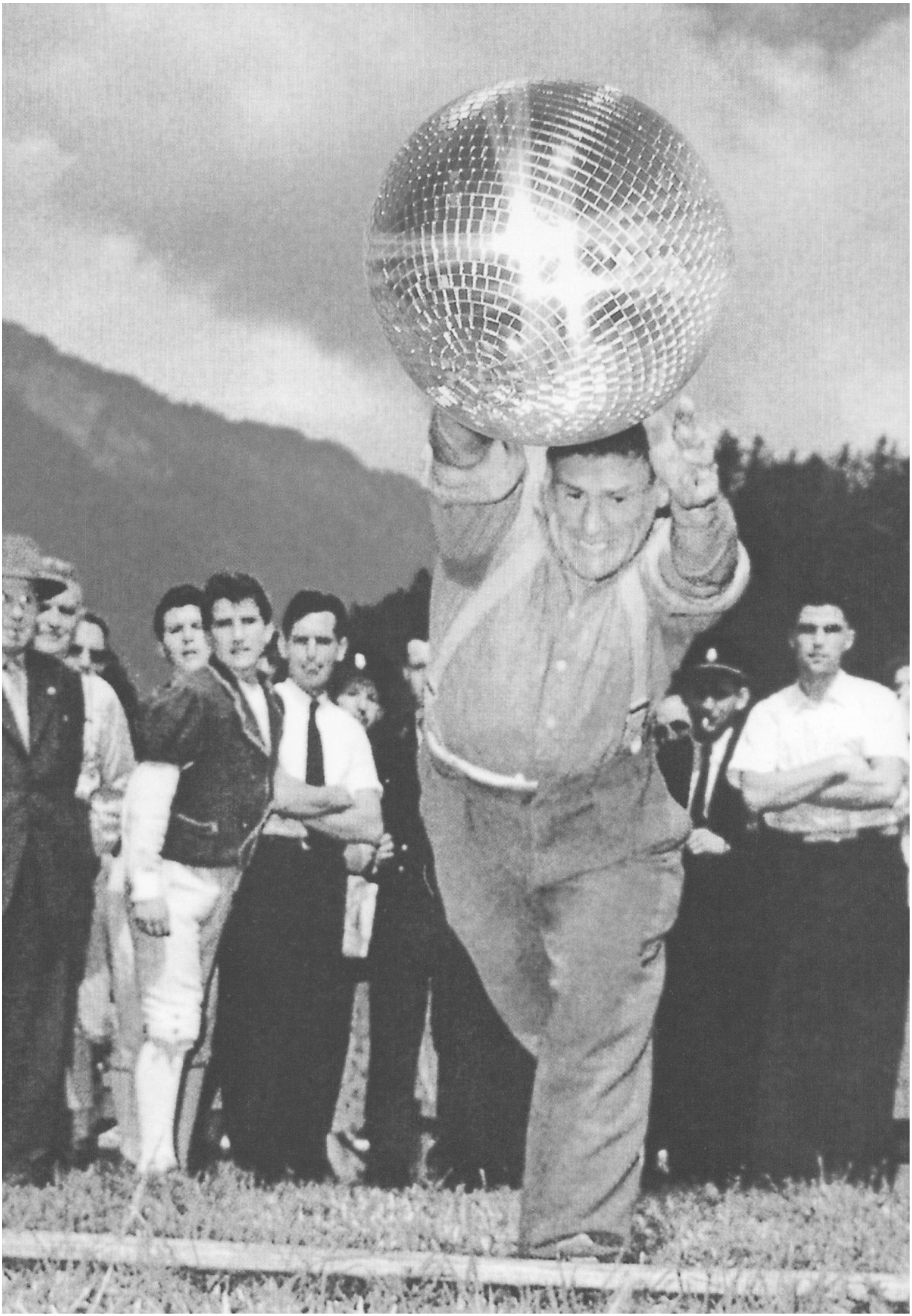
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Heterotop Schweiz

Über einen Aufsatz von Foucault, seine Aneignung, die Schweiz und deren kommende Landesausstellung

„In den Zivilisationen ohne Schiff versiegen die Träume, die Spionage ersetzt das Abenteuer und die Polizei die Freibeuter."[1]

Axel Simon

Andere Räume

Im März 1967 hält der französische Philosoph Michel Foucault einen Vortrag vor einer Gruppe Architekten mit dem Titel *Des espaces autres*, in dem er den Begriff der Heterotopie konkretisiert, den er ein Jahr zuvor, im Vorwort seines Buches *Les Mots et les choses*[2] geprägt hat. Dort bedeutet die Heterotopie noch völlig gegenstandslos eine Unordnung der Dinge, die Unmöglichkeit ihrer Strukturierung, der beunruhigende Gegensatz zur beruhigenden Utopie. In seinem Vortrag entwickelt Foucault diesen Begriff weiter, indem er ihm einerseits eine bestimmte Form der Raumanalyse zuordnet und andererseits die Heterotopie in Verbindung mit einer Typologie bestimmter Orte bringt. Er beginnt seinen Vortrag mit der Feststellung, das uns die klare Hierarchisierung des mittelalterlichen Raumes (heilig/profan, geschützt/offen, städtisch/ländlich) aber auch die des 19. Jahrhunderts (privat/öffentlich, kulturell/funktionell) verloren gegangen und durch eine Unruhe, die den Raum betrifft, abgelöst worden sei. 'Wir leben innerhalb einer Gemengelage von Beziehungen, die Plazierungen definieren, die nicht miteinander zu vereinen sind.'[3] Foucault interessiert sich jedoch nur für diejenigen dieser Plazierungen, die sich auf alle anderen beziehen, indem sie diese 'suspendieren, neutralisieren oder umkehren'[4]. Die zwei grossen Typen dieser Orte bezeichnet er mit Utopie und Heterotopie. Während die Utopie an unwirklichen Orten eine andere Gesellschaft aufzeigt, existieren Heterotopien in jeder Kultur als reale Orte, '(. . .) die in die Einrichtung der Gesellschaft hineingezeichnet sind, sozusagen Gegenplazierungen oder Widerlager, tatsächlich realisierte Utopien, in denen die wirklichen Plätze innerhalb der Kultur gleichzeitig repräsentiert, bestritten und gewendet sind'[5]. Foucault kommt es also insbesondere auf die Wechselwirkung an, zwischen der Gesellschaft und diesen *Anderen Räumen*. Im weiteren Verlauf des Textes beschreibt er mögliche Heterotopien und erst hier tauchen in seiner Analyse des Raumes konkrete Bilder auf, die, nebeneinandergestellt, eine widersprüchliche Liste ergeben: Wochenbett, Hotel der Hochzeitsreise, Erholungsheim, Psychiatrische Klinik, Gefängnis, Altersheim, Friedhof, Theater, Kino, Garten, Museum, Bibliothek, Fest, Feriendorf, Kaserne, Hammam, Sauna, Pachthof in Südamerika, amerikanisches Motel, Bordell, jesuitische Kolonie, Schiff. Es sind dies Orte, an denen sich Menschen in einem Krisenzustand befinden, Orte der Ausgrenzung, der Zeitreise und der Initiation, Vergnügungsorte, Orte der Reinigung und Orte der Illusion. Ihnen gemeinsam ist die klare Abgrenzung gegenüber der anderen, sie umgebenden Identität, der sie eine kontroverse oder komplementäre Identität gegenüberstellen und mit der sie in einer Wechselbeziehung ste-

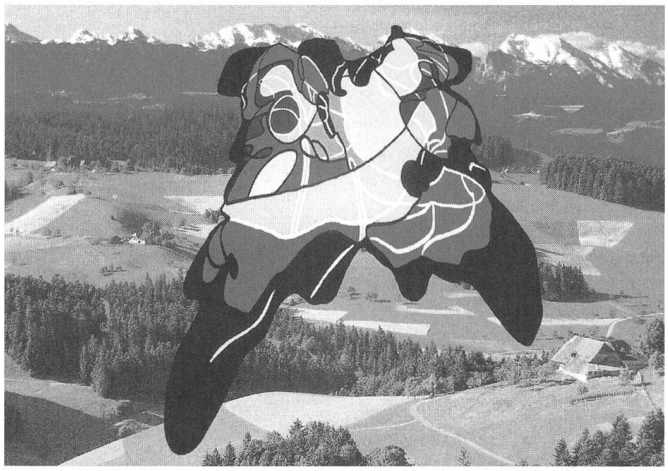
1 *Michel Foucault, ‚Andere Räume', in: Idee, Prozeß, Ergebnis, Katalog der Ausstellung der IBA Berlin, 1984*

2 *Michel Foucault, Die Ordnung der Dinge, Frankfurt am Main, 13. Auflage, 1995*

3 *Foucault, wie Anm. 1*

4 *Foucault, wie Anm. 1*

Abbildungen: Werbepostkarten der Expo.01



hen. Doch Foucaults Text ist offener als seine eigenen Beispiele es nahelegen. Indem er Raum als 'Gemengelage von Beziehungen, die Plazierungen definieren' auffasst, provoziert er, dass sich die Lesart seiner Heterotopie ständig in dem Sinne verschiebt, wie es unserem Umgang mit dem Raum im Laufe der Zeit widerfährt.

Der gebaute Raum

Ein Blick auf die Rezeptionsgeschichte des Textes zeigt, wie verschieden, ja widersprüchlich die Architekten ihn in den vergangenen dreissig Jahren interpretiert haben[6]. Zu seinen Lebzeiten (er starb 1984) gab es nur auszugsweise Veröffentlichungen in Italien (1968 und 1977). Erst 1984, im Katalog der Internationalen Bau-Ausstellung Berlin wurde *Andere Räume* erstmals vollständig abgedruckt und diente ihren Initiatoren dazu, 'die Stadt als Konglomerat von Fragmenten darzustellen'[7], an dem sie das Prinzip der *Kritischen Rekonstruktion* anwenden konnten. In der 1986 erschienenen Ausgabe der Mailänder Architekturzeitschrift *Lotus*, in der Foucaults Aufsatz wiederabgedruckt wird, wird kurzerhand das architektonische Monument als Heterotopie bezeichnet, da es ein Sonderfall des städtischen Gewebes darstelle (die italienische Lesart)8. Ebenfalls 1986 in den USA veröffentlicht, dient der Begriff der Forderung von Minderheiten nach Wahrung ihrer Identität[9] (Die amerikanische Lesart, die insofern naheliegt, das Werk Foucaults immer wieder das Thema Machtstrukturen umkreist). Ein sehr konkretes Instrumentieren des Heterotopie-Gedankens stellt die Studie dar, die Klaus Theo Brenner im Auftrag des Berliner Bausenators 1995 für die Grossiedlungen Hellersdorf, Hohenschönhausen und Marzahn erarbeitete und im Buch Heterotope als Urbanisierungsstrategie darlegt. Elf Jahre, nachdem in Berlin Foucaults Text zum erstenmal abgedruckt und mit ihm eine spezifische Sichtweise auf einen Teil des historischen Zentrums der Stadt illustriert wurde, wendet man sich nun den Plattenbausiedlungen im Osten Berlins zu und übersetzt die Gedanken Foucaults in eine konkrete Planungsmethode: 'Heterotope sind *identitätsstiftende Elemente*, da wo die Räume unübersichtlich geworden und die Architektur abhanden gekommen ist.'[10]

Der virtuelle Raum

In den 90er Jahren zeichnet sich jedoch eine andere Sichtweise auf Foucaults Text ab. Seine Analysen zu Raum und Zeit aufgreifend und unbeeindruckt von seinen konkreten Beispielen werden Heterotopien hier nicht als abgegrenzte, Identitäten bewahrende Orte interpretiert, sondern reagieren auf einen veränderten Identitätsbegriff in Zeiten von Virtualisierung und Mediatisierung.Als Beispiel hierzu sei das 1996 veröffentlichte *Thirdspace* genannt, in dem der Geograph Edward W. Soja

5 *Foucault, wie Anm. 1*
6 *Daniel Defert, ‚Foucault, der Raum und die Architekten', in: documentaX – Das Buch, Kassel 1997*
7 *J. P. Kleihues, zitiert nach Defert, wie Anm. 6*
8 *B. Knaller-Vlay, R. Ritter, Editorial in: Other Spaces – Die Affäre der Heterotopie, HDA-Dokumente zur Architektur 10, Graz 1998*
9 *Knaller-Vlay, Ritter, wie Anm. 8*
10 *Klaus Theo Brenner, Heterotope, Berlin 1995*

schreibt: '(Heterotopien) sind nicht bloss andere Räume, welche der geographischen Phantasie hinzugefügt werden, sie sind auch anders als die etablierten Weisen, räumlich zu denken, (. . . sie) *fordern direkt* (. . .) *alle konventionellen Modi des räumlichen Denkens heraus*'[11]. Soja hatte schon 1989 Foucault als den Mitbegründer einer *Postmodernen Geographie* präsentiert.[12] 1997 wird Andere Räume im Buch der documenta X[13] abgedruckt und 1998 in *Die Affäre der Heterotopie*[14], einem Heft des Hauses der Architektur in Graz, das gerade dieser neueren Lesart von Foucaults Aufsatz nachgeht und sie in Zusammenhang mit den *Webcams* stellt: Künstler, die ihren Alltagsraum per Videokamera im Internet plazieren[15] Den beiden letztgenannten Veröffentlichungen ist eines gemein: Neben dem Abdruck des Foucault-Vortrags entwickeln sie ihre Thesen aufgrund dessen Rezeptionsgeschichte. Und so wie die Herausgeber aus Graz am Ende ihrer Einführung fragen: 'Wird es jemals einen letzten Text zur Heterotopie geben?'[16] , so lautet der letzte Satz der Untersuchung zur Dokumenta: 'Hatte nicht Foucault selbst immer wieder erklärt, dass er sich weniger Leser denn Benutzer wünschte?'[17]

Eidgenossen

Was hat das alles mit der Schweiz zu tun? Erstmal nichts, so scheint es, begegnet uns hier doch bisher in keiner dem Autor bekannten Publikation der Foucault-Text, wo es in Deutschland mittlerweile fast üblich ist, dass Architekten ihren Oeuvre-Katalog mit ihm schmücken. Hat man Andere Räume einmal gelesen, so entdeckt man gerade in der Schweiz überall Orte, die man als *Heterotopie* bezeichnen möchte und deren Existenz sich unschwer aus der übermächtigen Ordnung der sie umgebenden Gesellschaft herleiten lässt[18]. Auch könnte die gesamte Schweiz als innereuropäische *Heterotopie* gelesen werden, bald selbst nur noch eine grosse *Schweizerei*, wie die Pseudo-Alphütten der Englischen Landschaftsgärten, die von angeheuerten Älplern bewohnt wurden. Ähnlich der Schweizer Garde des Vatikan eher Bild einer vorgestellten Welt als Wirklichkeit. Im Dreamland auf Coney Island vor New York, war eine der Hauptattraktionen ein künstliches *Switzerland*, wo man auf einer Fahrt in einem kleinen roten Schlitten durch eine mit eiskalter Luft gekühlte Halle, ein verschneites Alpenpanorama, scheinbar in die Tiefe stürzende Bergsteiger und ein 'vor schweizer Leben strotzendes Tal'[19] erleben konnte: Die Schweiz als Vorbild für einen der ersten Erlebnisparks überhaupt. Doch ist es nicht allein interessant, im Vorhandenen oder Gewesenen die *Anderen Räume* zu suchen, sondern auch, sich die beiden genannten Hauptlesarten des Textes zu vergegenwärtigen: einmal die eher offene, an Foucaults Raumanalysen orientierte und von jeweils zeitgenössischen Raumvorstellungen geleitete; zum anderen die auf das konkrete Nebeneinander klarer Identitäten gerichtete, eher traditionell-räumliche Lesart.

11 Edward W. Soja, ‚Thirdspace. Journeys to Los Angeles and other real-and-imagined places', Cambridge, Massachusetts 1996, zitiert nach: Knaller-Vlay, Ritter, wie Anm. 8

12 Edward W. Soja, ‚Geschichte: Geographie: Modernität', in: Stadt-Räume, Martin Wentz (Hrsg.), Frankfurt/New York 1991

13 documentaX – Das Buch, Kassel 1997

14 Other Spaces – Die Affäre der Heterotopie, HDA-Dokumente zur Architektur 10, Graz 1998

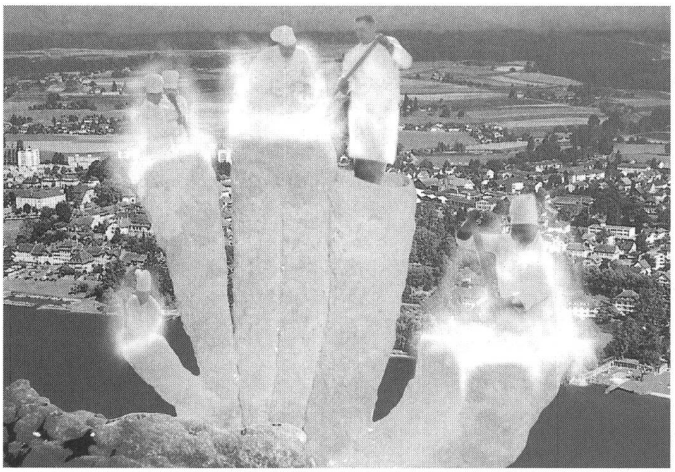
15 Knaller-Vlay, Ritter, wie Anm. 8

16 Knaller-Vlay, Ritter, wie Anm. 8

17 Defert, wie Anm. 6

18 Ich denke z.B. an den Platzspitz, der, nachdem die offene Drogenszene von dort verjagt worden war, noch immer in den Köpfen vieler Zürcher mit dieser Szene verknüpft ist.

19 Rem Koolhaas, Delirious New York, Aachen 1999



Arteplages

Beide Lesarten scheinen in der Information über die geplanten Inszenierungen der Schweizer Landesausstellung Expo.01 wieder auf: Die offen-progressive Sicht bestimmte die virtuellen Luftschlösser der ersten Planungen (schon der Name spielt mit der Schreibweise einer Web-Adresse), während sich die anschliessenden realen Planungen mit Inselcharakter dann doch in die Niederungen einer konkreten Materialisierung begeben mussten. Noch im Juni 1998 fasste die Redaktion einer Schweizer Architekturzeitschrift die wagen Andeutungen der Ausstellungsmacher, mit Pipilotti Rist an der Spitze, so zusammen: 'Das Konzept besteht im Verständnis der Ausstellung als ein ‚Medium', das in seinen vielfältigen Vermittlungs- und Ausdrucksformen ausgereizt werden soll. Dies im Unterschied zu Festivalkonzepten, die noch – ‚gegenständlich' – auf architektonische Sensationen setzen.' Die Redakteure fragen sich daher, 'Ob Ausstellungsthemen (..) überhaupt eine bauliche Dimension erhalten oder bloss virtuell im Raum stehen'.[20] Als dann ein paar Wochen später erstmals Inhalte präsentiert wurden, konnte man in den Informationen lesen: 'Die Ausstellungsgelände der Expo.01 (..) werden Arteplage genannt. Sie liegen jeweils direkt am Seeufer und bestehen aus zwei Teilen: dem Expoparc auf dem Festland und dem auf das Wasser gebauten Forum. Anders die mobile Arteplage des Kantons Jura: Sie ist als schwimmende Bühne geplant, die zwischen den vier festen Arteplages pendelt und an die verschiedenen Foren andocken kann.'[21]Was hier beschrieben bzw. evoziert wird, kommt uns bekannt vor: es sind konkrete Heterotopien im Foucaultschen Sinne: Hotel der Hochzeitsreise, Erholungsheim, Theater, Kino, Garten, Museum, Bibliothek, Fest, Feriendorf, Bordell, Schiff . . . So scheint es, dass wir auch 2001 von noch gegenständlichen Heterotopen angezogen werden, uns darin spiegeln und vergnügen, reinigen und initiiert werden, darin Krisen und Illusionen erleben, uns auf Zeitreise begeben.

Nachtrag

Im Februar 1999, als die einzelnen architektonischen Entwürfe der vier Arteplages der Öffentlichkeit vorgestellt werden[22], ist Pipilotti Rist nicht mehr Künstlerische Leiterin der Expo.01. Sie hatte ihren Posten im Dezember 1998 niedergelegt[23]. Es scheint, dass die Künstlerin, auf deren Ideen die Ausstellung aufbaut und deren Arbeitsfeld die medialen Welten sind, das Feld räumt, für die, die schon immer für das Konkrete standen: die Macher, die Architekten.

Axel Simon ist Architekt und studiert an der ETH Zürich Geschichte und Theorie der Architektur im Nachdiplomstudium.

20 Werk, Bauen+Wohnen, Juni 1998
21 www.expo 01.ch
22 siehe z.B.: Werk, Bauen+Wohnen, April 1999
23 siehe z.B.: Tages Anzeiger vom 19. Dezember 1998